

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte**

**Focke, Wilhelm**

**Oldenburg, [ca. 1909]**

28. Graf Anton I., ein harter Herr.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7511**

aufgehobenen Kloster Rastede, eine reiche Bibliothek bot ihm nach so vielen Waffengängen die nötige Zerstreuung. Sein Haus wurde der Zufluchtsort vieler im protestantischen Abendmahlstreite Verfolgten. Graf Christoph starb 1566, erst 62 Jahre alt.

Wie den Grafen Gerd, so haben den Grafen Christoph die vielen Freibeutereien früher zu einem volkstümlichen Manne gemacht, jetzt ist er nicht mehr bekannt. Sein Name lebt nur noch fort in einer Stiftung „Armen Mägde Fundus“. Unbescholtene Dienstmägde ohne elterliches Vermögen, die im Altoldenburgischen geboren sind und dort über 10 Jahre gedient haben, können aus der Stiftung, wenn sie einen unvermögenden Mann heiraten, einen Beitrag erhalten in der Höhe von 75 bis 180 Mark. Das von Graf Christoph bewohnte Haus in der Stadt Oldenburg ist das jetzige Amtshaus in der Mühlenstraße.

## 28. Graf Anton I., ein harter Herr.

Indes Graf Christoph in Rastede der Ruhe pflegte, machte sein Bruder, der regierende Graf Anton I., in Verbindung mit dem König Friedrich II. von Dänemark und den Herzögen von Holstein, einen höchst gefährlichen Feldzug gegen die Dithmarsen (1559). Alle Kräfte waren angespannt, die schmähliche Niederlage von 1500 (s. Nr. 24. 3) zu rächen. Bei Meldorf, Brunsbüttel und Heide ward nach harten, blutigen Kämpfen die Niederlage der todesmutigen Dithmarsen entschieden. — Mag die Berechtigung derer, die den Krieg begannen, zweifelhaft sein, gewiß ist, daß unser Graf, mit seinen fünfzehn Fähnlein Fußvolks und einem Fähnlein Reiter, an dem Siege großen Anteil hatte. Nach Jahren noch mußten Oldenburger Kaufleute, wenn sie nach dem Lande der Dithmarsen kamen, die Worte hören: „Hätte es euer Herr nicht getan, der König und die Fürsten würden uns nicht überwunden haben.“

Mit Spannung hatten die Butjadinger diesem Kampfe zugeesehen. Der Ausgang beruhigte die Gemüter. — Die Weiseren unter ihnen waren schon längst zu

der Einsicht gelangt, daß Land und Volk in seinem Anschlusse an ein größeres Gemeinwesen ungleich mehr gewonnen hatte, als es durch den Verlust seiner scheinbaren Selbständigkeit, unter unruhigen Häuptlingen, einbüßen konnte. Jetzt schwiegen auch die Freiheitschwärmer, die bisher immer wieder zu Aufruhr und Empörung aufzustacheln suchten.

Aber das schöne Band innigen gegenseitigen Vertrauens vereinigte noch nicht Fürst und Volk. — Graf Anton hatte die Feste „Ovelgönne“ bedeutend verstärkt und dazu die Mauern von 18 Kirchhöfen und von verschiedenen Häuptlingsburgen verwandt, und zur Ausführung dieser höchst mißliebigen Bauwerke und zur Herrichtung von Vorwerken oder Bauerhäusern, auf ehemaligen (geistlichen) Johannitergütern, Hofdienste verlangt. Überdies ward geklagt, die gräflichen Beamten verlangten neben dem herkömmlichen „Zehnten“ auch noch den „Dritten“ von der ganzen Ernte. Der Vieh- und Getreidehandel werde, zum Nachteil der Bauern und zur Bereicherung der „Herrschaft“, ungebührlich beschränkt. Seit zwanzig Jahren werde nicht mehr ordentlich Gericht gehalten. Der Schwache müsse überall dem Starken weichen, wie das „Asegaboo“ den „neuerfundenen Gesetzen“. Die geistlichen Güter wären so sehr verringert, daß einige Pfarrämter gar nicht mehr, andere mit untauglichen Personen besetzt würden. In Atenz habe die Kirche 10 Jahre lang wüst gelegen. Der Unterricht der Kinder habe ganz aufgehört. — Solche und ähnliche Klagen gingen durch das Land. Es kam endlich dahin, daß der Graf und die Untertanen „Gott zu Ehren, gemeinem Frieden, auch diesem Land und Leuten zu Gute“ die Entscheidung des Lehnsherrn, Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, anriefen. — Die berufenen Schiedsrichter traten in Ovelgönne zusammen. Die Vertreter des Grafen verteidigten die Rechte ihres Herrn und das Verfahren seiner Beamten eifrig genug, aber sie vermochten nicht, den Vorwurf der Willkür und Härte zu entfernen, der von den Butjadingern geltend gemacht wurde. — Endlich kam ein Vertrag zustande, wonach dem Grafen Nachgiebigkeit in billigen Dingen zur Pflicht gemacht wurde, die Beschwerdeführer aber sich anheischig

machten, dem Grafen 3000 *M.* zu einer untertänigen Verehrung zu erlegen, damit er dieses jekigen Verlaufs desto eher vergessen und alles richtiger vollziehen möge.

Ehe dieser Vertrag von seiten des Grafen vollzogen wurde, ward Butjadingerland schwer heimgesucht. Am Tage „Allerheiligen“ (1. Nov. 1571) ergoß sich eine Sturmflut über das Land. Alle Küstenländer, von Calais bis an die dänischen Inseln, wurden überschwemmt. Über hunderttausend Menschen kamen um, und für die Grafschaft Oldenburg allein wurden die Verluste an Vieh usw. auf 900 000 *M.* veranschlagt.

Die Landesnot scheint unseren Grafen nicht zur Milde gestimmt zu haben. Die schwerkgeprüften Butjadinger führten abermals bittere Klagen. Insbesondere hoben sie in ihren Beschwerden hervor, daß die Gerichte auch noch jetzt, ohne einen Beisitzer aus der Mitte des Volkes, bloß von einem „Doomdeler“ (Landrichter, der dem Grafen den Eid geleistet), gehalten würden. Dabei betonten sie, wie es ein alter Brauch sei, die Gerichte zur Sommerzeit und zwar in den Kirchen oder auf den Kirchhöfen zu halten, was jetzt auch nicht geschehe. — Sodann beschwerten sich einzelne, daß sie auch jetzt noch, unerkannten Rechts wegen, ihrer Habe und Güter für verlustig erklärt seien. Ein gewisser Herke Hizen zu Butterburg führte an, der Graf habe Anspruch an seine Hofstelle gemacht. Darüber sei er in den Turm geworfen und blind geworden.

Der Herzog von Braunschweig nahm sich der Sache mit Ernst an. Es erfolgte der sogenannte „Wolfenbütteler Abschied“ (1571) nebst einem Handschreiben des Herzogs an den Grafen. Und wenn auch dieser gegen einige Stücke des „Abschiedes“ protestierte, so scheint er doch im ganzen sein Verfahren darnach geregelt zu haben. Verraubte Landeigentümer erhielten, wenigstens zum Teil, das Ihrige zurück, und das Pfarreinkommen ward stellenweise dadurch verbessert, daß die Pfarrer auch zu Vögten ihres Kirchspiels bestellt wurden. — Die Einrichtung eines ordentlichen Landgerichts war freilich noch fern, an Schulen ward gar nicht gedacht.

Es läßt sich nicht verkennen, diese umfangreichen Beschwerden der Butjadinger, mochte in denselben auch der gereizte Ton beleidigten Stolzes durchklingen, werfen auf den Grafen dunkle Schatten. Und wenn wir uns auch erinnern, daß die damaligen Verhältnisse von den jetzigen unendlich verschieden waren, und daß die Fürsten jener Zeit ganz andere Vorstellungen von ihren Rechten und Verbindlichkeiten hatten, als unsere Fürsten; so werden wir doch dem Urteile Kenners, eines Zeitgenossen des Grafen, nicht widersprechen dürfen, welcher schreibt: Ge waß sinen Underfatten ein swar Herr.

Graf Anton starb 1573. Er hat die Kirchenreformation gefördert, aber einen großen Teil der eingezogenen Kirchengüter an sich genommen, er hat Delmenhorst wieder mit Oldenburg vereinigt und große Tätigkeit in der Verbesserung des Deichwesens und vieler anderen gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen entwickelt.

1) Zu Graf Antons Zeiten wurden eingedeicht und den Fluten abgewonnen:

1. der Groden bei Langwarden (1531),
2. der Blexer Sand (1539),
3. das Land bei Eckwarden bis zum Hayenschlot, der Havendorfer Sand und die Inteländereien (1555 u. f.),
4. der Tossenser Groden (1566).

Die Eindeichung des Holzwarder Grodens ward angefangen, die versuchte Eindeichung des Schweierfeldes mißlang.

Abgedämmt wurde das Lockfleth, sowohl an der Fade, wie an der Weser, — und der Hayenschlot. Schon im fünfzehnten Jahrhundert ward an der Weser ein Damm durch das Lockfleth geschlagen. Die Fluten rächten sich für diese Beschränkung durch eine „Brake“. Von dieser „Harrierbrake“ hat die Stadt Brake ihren Namen. Von dem gewonnenen Lande in der Gemeinde Strüchhausen ward ein großer Teil zu dem alten Hofe „Strüchhausen“ Harlinghausen, ein anderer zu dem herrschaftlichen Vorwerke „Witbeckersburg“ gelegt, das übrige aber an herrschaftliche „Meier“ ausgetan.

2) Die ältesten Old. Münzen waren wohl die Blech- und Hohlpfennige (Bracteaten), aus Silberblech. Später, im 14. Jahrh., ließ Graf Conrad I. sogenannte Dickpfennige prägen. — Zu Graf Antons I. Zeiten waren noch Flinderke (etwa 15 Pfennige) im Umlauf. Anton und seine 3 Brüder ließen gemeinschaftlich auch

halbe und ganze Taler und Anton allein Goldgulden, halbe Taler, Ortstaler und Mariengroschen prägen. Auch in Feber war eine Münze und in früheren Zeiten in Wildeshausen.

## 29. Klöster.

1. Kloster Hude. Wir haben früher gehört (Nr. 7), wie in Bergeborf an der Stelle, an welcher Graf Christian von Oldenburg ermordet war, ein Nonnenkloster gestiftet wurde, das später von Cisterciensern bezogen wurde. Diese verlegten das Kloster 1232 nach Hude und nannten es Marienhafen, Portus s. Mariae (Hude oder Hode bedeutet Schutz und Schirm, ist also gleichbedeutend mit Hafen). Zur Zeit, als die Stedinger mit den Oldenburger Grafen in Streit lagen, nahen sich die aufrührerischen Bauern auch der klösterlichen Gründung und steckten dieselbe in Brand, 1233. Ein prächtiger Neubau entstand anstelle des verbrannten Klosters. — In der Umgebung ihres Besitztums erfreuten sich die Huder Mönche großen Ansehens, reiche Mittel wurden ihnen gespendet. Vornehme Leute setzten eine Ehre darin, in der Klosterkirche beigelegt zu werden, so die Grafen Otto und Christian von Oldenburg und die Grafen aus dem Hause Delmenhorst. Dreihundert Jahre blühte das Kloster. Die Äbte traten wiederholt als Schiedsrichter zwischen streitenden Parteien auf. Von der Kunstfertigkeit der Mönche geben noch zur Zeit Zeugnis die Huder Ruinen. Glasierte und unglasierte Thonfliesen mit geschmackvollen Mustern, herrliche Gewänder, kunstvolle Glasmalereien werden noch jetzt als Erzeugnisse der Huder Mönche gepriesen. Um das Jahr 1400 stellte ein Huder Mönch eine „überaus kunstreiche Uhr“ für den Dom in Münster her. Dann kam die Zeit des Verfalls, die alte Zucht und Ordnung fing an zu schwinden. Es kam hinzu die Ausbreitung des Protestantismus in der Umgebung des Klosters, welche den Bestand desselben in Frage stellte. Graf Anton I. brachte zunächst einen Teil der Güter, die links von der Hunte lagen, an sich. Die Inassen des Klosters mußten fürchten, daß sie auch bald ihre übrige Habe verlieren würden, und so verließen zuerst die jungen Mönche ihr Heim. Nur 6 ältere Mönche mit